



Workshop

Elternschaft und Substanzkonsum

Was braucht es für die Arbeit mit betroffenen Müttern und diverse Elternteile?

Simone Tokeva

FrauSuchtZukunft
Verein zur Hilfe suchtmittelabhängiger Frauen e.V.

FrauSuchtZukunft



1. Verschiedene Formen von Familie als Safe Space
2. Konsumverhalten
 - 2.1. Ursachen der Substanzgebrauchsstörungen für alle Geschlechter
3. Zahlen und Fakten zum genderspezifischen Konsum
4. Warum konsumieren Frauen / weiblich gelesene Personen? (zwischen: Einsamkeit, Trauma, häusliche Gewalt, gesellschaftlicher Druck in der jeweiligen Rolle, Überlastung, Abwertung) – weibliche Gesundheit
5. Gruppenarbeit

FrauSuchtZukunft



1. Verschiedene Formen von Familie als Safe Space - Was wird von Eltern erwartet:

- Safe Space – ein geschützter Raum in dem ein Kind sich sicher fühlt, einen Raum in dem ein Kind sein darf, so wie es ist. Ein Raum in dem Rituale, Regeln und Zuverlässigkeit einen Halt geben und Grenzen für eine Orientierung in dem Mikrokosmos Familie und in dem Makrokosmos Gesellschaft erforscht werden können..
- Entwicklungspsychologisch betrachtet, ist bis zu dem 5. Lebensjahr die Vermittlung der Werte in der Familie am stärksten. Die Eltern haben in dieser Lebensphase einen sehr starken Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung. Nach dem 5 LJ spielen Institutionen und andere Personen immer mehr eine Rolle und das Kind schaut und vergleicht mit anderen Familien und hinterfragt Dinge. Positive Rollenbilder und Personen sind sehr wichtig für Kinder.
- Im Grundgesetz und im Kinder- und Jugendschutzgesetz ist festgelegt, was Eltern sollen/müssen/können und wie Kinder unterstützt und geschützt werden können
- Gesellschaftlich sind die Attribute und die Rollenbilder in der Kommunikation noch sehr stark konservativ geprägt (z.B.: Care Gap, Mutterrolle, Familienmodell, Lebensart usw.)
- Diversität in der Familie/Gesellschaft kann bereichernd sein, wenn gegenseitiger respektvoller Umgang miteinander stattfindet und eine demokratische Grundeinstellung besteht.

FrauSuchtZukunft



2. Konsumverhalten - Vom Genuss zur Sucht

Genuss/kontrolliertes Konsumieren

- bedeutet Spaß an etwas haben. Es ist ein bewusstes und maßvolles Konsumieren

Missbrauch

- wenn Gefühle betäubt werden, nach dem Feierabend Alkohol trinken, Joint rauchen um Frust abzubauen, beim Stress eine Beruhigungstablette einnehmen, Kokain, um leistungsfähig zu sein 3.) Gewöhnung
- wenn der Missbrauch nicht mehr kontrolliert werden kann, wenn das Suchtmittel automatisch eingenommen wird – ohne zu überlegen. Gewohnheitsverhalten zeichnet sich dadurch aus, dass größere Mengen benötigt werden

Abhängigkeit / Sucht - psychische Krankheit

- Gewohnheiten entwickeln sich schleichend zu einer Abhängigkeit. Alles dreht sich nur noch um das Suchtmittel/Suchtverhalten und die Notwendigkeit dieses Verlangens so schnell wie möglich zu stillen.

www.sucht.bs.ch

- Weiblich gelesene Personen konsumieren eher Tabletten, Cannabis und Alkohol
- Mütter konsumieren oft heimlich aus Angst vor Stigmatisierung, Scham – und Schuldgefühl und aus Angst, dass die Kinder weggenommen werden
- Kinder sind Spiegelbild der Familie

FrauSuchtZukunft



2.1. Ursachen der Substanzgebrauchsstörungen für alle Geschlechter:

- Sucht in der Herkunftsfamilie
- Sozialisationstraditionen (Peergroup, gesellschaftlicher Kontext)
- Negative Kindheitsereignisse
- jegliche Art von Gewalterfahrung (verbal, finanziell, subtil, manipulativ, sexuell, kognitive, Liebesentzug, Isolation, Drohungen, sadistische Handlungen usw.)
- Mangelndes Selbstwertgefühl
- Nicht anerkannte/gestörte oder mangelhaft entwickelte Identität
- Überforderung durch gesellschaftliche Erwartungen an Rollenbild

Prof. Heino Stöver, Institut für Suchtforschung im Frankfurt am Main forscht im Bereich Gender und Sucht.

FrauSuchtZukunft



3. Zahlen und Fakten zum genderspezifischen Konsum

- Im Jahr 2022 waren von 84 Millionen Menschen - 43 Millionen Frauen / weiblich gelesene Personen
- Im Jahr 2022 lebten rund 14,35 Millionen Kinder (50 % zwischen 6-14 J.) und Jugendliche unter 18 Jahren in Deutschland, das entspricht einem Anteil an der Gesamtbevölkerung von 16,7 Prozent. .
- 2,5 Millionen Menschen in Deutschland sind alkoholkrank (diagnostiziert) und die Dunkelziffer ist hoch. (Techniker Krankenkasse)
- 2,5 Mio. Kinder leben bei Müttern mit einem riskanten Alkoholkonsum
- 4,1 Mio. Kinder leben bei Vätern mit einem riskanten Alkoholkonsum. .
- 4,2 Millionen Kinder bei Elternteilen, die regelmäßig rauschtrinken.
- Insgesamt gehören knapp 81% der Elternteile, die einen riskanten Alkoholkonsum aufweisen, der mittleren und oberen Bildungsgruppe an.

Riskanter Konsum: wenn: Frauen täglich mehr als 12 Gramm reinen Alkohol trinken, Männer täglich mehr als 24 Gramm reinen Alkohol trinken (ein Glas Wein 0,2 hat 18g/ Bier 0,5 hat 20g),

Rauschtrinken – bei einer Gelegenheit sechs oder mehr alkoholische Getränke konsumieren, mehr als 6 Biere

Unproblematischer Konsum, wenn 2-3 Tage kein Alkohol konsumiert wird

FrauSuchtZukunft



- 97% der Elternteile, die regelmäßig rauschtrinken, sind nicht arbeitslos
- 93% der Elternteile, die regelmäßig rauschtrinken, haben keinen Migrationshintergrund
- 91% der Elternteile, die regelmäßig rauschtrinken, leben mit einer Partnerin oder einem Partner zusammen
- Ein häufigerer riskanter Alkoholkonsum und häufigeres Rauschtrinken von Personen aus der mittleren und hohen sozialen Statusgruppe im Vergleich zu Personen aus der niedrigen sozialen Statusgruppe ist auch in der gesamten Bevölkerung zu beobachten und steht im Einklang mit internationalen Ergebnissen (WHO, 2014; Hapke et al. 2013; Robert Koch-Institut 2014).
- Während es sich bei 22% der Mütter mit riskantem Alkoholkonsum um Alleinerziehende handelt, leben nur etwa 2% der Väter, die einen riskanten Alkoholkonsum aufweisen, ohne Partnerin oder Partner im Haushalt. Auch bei Elternteilen ohne riskanten Alkoholkonsum sind deutlich mehr Mütter als Väter alleinerziehend.
- Frauen hierzulande belegen mit einer durchschnittlichen Menge von 29 g Alkohol (2 Gläser Wein) pro Tag weltweit Platz 9.

Die Ergebnisse aus GEDA 2012 („Gesundheit im Deutschland“/Robert Koch Institut - Erhebungsmethode: Computerunterstützte Telefonbefragung 25 000 TN Zufallsstichprobe) zeigten bereits, dass ein riskanter Alkoholkonsum und regelmäßiges Rauschtrinken bei Eltern in Deutschland ein verbreitetes Phänomen sind

FrauSuchtZukunft



Quellen:

<https://www.deutschlandatlas.bund.de/DE/Karten/Wer-wir-sind/030-Altersgruppen-der-Bevoelkerung.html>

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/318160/umfrage/alleinerziehende-in-deutschland-nach-geschlecht/>

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1174053/umfrage/minderjaehrige-in-deutschland-nach-altersgruppen/>

https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Drogen_und_Sucht/Berichte/Abschlussbericht_bundesweit_aussagekraeftige_Kennziffern.pdf in Zusammenarbeit mit dem Robert Koch Institut 2012

<https://www.dhs.de>

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e. V.

FrauSuchtZukunft



4. Warum konsumieren Frauen / weiblich gelesene Personen? (zwischen: Einsamkeit, Trauma, häusliche Gewalt, gesellschaftlicher Druck in der jeweiligen Rolle, Überlastung, Abwertung)

Brainstorming / Mindmapping

FrauSuchtZukunft



Gruppenarbeit:

15 Minuten

1 Zeitwächter*in

1 Person dokumentiert

1 Person stellt die Ergebnisse vor

FrauSuchtZukunft



1. Gruppe

1.1. Sie bringen am morgen ihr Kind in die Kita/Schule und begegnen einem Elternteil, das nach Alkohol riecht.

1.2. Was denken Sie in dieser Situation? Was würden sie tun?

1.3. Ab wann und wie sollte eine Einrichtung tätig werden?

FrauSuchtZukunft



2. Gruppe

Interaktion zwischen beratender und hilfesuchender Person

2.1. Wie sollte das erste Gespräch gestaltet sein um miteinander gut in Zukunft zu kommunizieren?

2.2. Was ist wichtig in den Beratungsgesprächen der Person zu reflektieren und widerzuspiegeln?

2.3. Wie erfahren wir, wie es den Kindern geht?

FrauSuchtZukunft



3. Gruppe

Wie können wir Kinder aus suchtbelasteten Familien und deren Eltern besser erreichen?

3.1. Welche präventive Maßnahmen sind notwendig ?

3.2. Welche Voraussetzungen / Bedingungen sind notwendig?

FrauSuchtZukunft



4. Gruppe

Welche Beratungsformen sind für sie positiv besetzt ?

4.1. Welche kennen sie aus eigener Erfahrung? (z.B. Fallmanagement, Case Management)

4.2. Welche Beratungsinstrumente wenden sie bei ihrer Beratung ein? (z.B.: Anamnesebogen)

4.3. Was erleichtert besonders ihre Beratungsarbeit?

FrauSuchtZukunft



Was braucht es für die Arbeit?

HALTUNG – demokratisches Wertesystem - Die Würde des Menschen ist unantastbar. - Artikel 1 im Grundgesetz sagt: Jeder Mensch ist wertvoll. Artikel 1 schützt den Menschen in seiner Würde. Würde bedeutet: Alle Menschen haben einen Wert.

Konsum und Sucht befinden sich in der Mitte der Gesellschaft und betreffen jede Person. Angefangen von der Aufklärung und Prävention bis hin zur Suchtberatung auf allen Konsumebenen.

Klare Abmachungen, Zuständigkeiten und Grenzen zwischen allen Akteur*innen

Verschiede Lebensmodelle und verschiedene Familiensysteme denken, leben, respektieren und akzeptieren

Selbstfürsorge, Selbst- und Fremdwahrnehmung, Reflexion, Einsicht, Austausch, Empowerment, Autonomie/
Selbstbestimmtheit für alle beteiligten

FrauSuchtZukunft

Kriterien für das Gelingen in der Suchthilfe vom IKJ (Institut für Kinder und Jugendhilfe Mixed Methods Approach – nach Martya Sen und Martha Nussbaum durch Interviews aller Beteiligten – 2020)

Quelle: https://jugendhilfe-suchthilfe.de/wp-content/uploads/sites/4/2020/06/Zwischenbericht-Fokusgruppen_Steuerungswissen-und-Handlungsorientierung-f%C3%BCr-den-Aufbau-effektiver-interdisziplin%C3%A4rer-Versorgungsnetzwerke-f%C3%BCr-suchtbelastete-Familien_IKJ.pdf

Qualität der Hilfstrukturen

- Zugänglichkeit
(z.B. Mobilitätsunterstützung)
- Personelle Ressourcen
- Fortbildung u.
Qualifizierung
(z.B. spezialisierte Fortbildungs-
angebote, Fortbildungsmenge)
- Dokumentation/ QM
(z.B. systematische
Eigenreflexion und Bewertung)
- Sensibilisierung/
Öffentlichkeitsarbeit
(z.B. Enttabuisierung von Sucht)

Interdisziplinäre Kooperation

- Multidisziplinarität (nach
innen u. außen)
(z.B. Gemeinsame Fallarbeit mit
mehreren Fachkräften,
koordinierte Hilfeerbringung)
- Fachaustausch
- Formalisierung von
Kooperation
(v. a. Kooperations-
vereinbarungen mit dem
Jugendamt)
- Vermittlungspraxis/
Klient:innenfindung
(z.B. wechselseitige Vermittlung)

Qualität zielgruppen- spezifischer Angebote

- Zielgruppenorientierung
(z.B. Sensibilisierung für weitere
Bedarfe)
- Ausbau spez. auf Bedarfe
„zugeschnittener“
Angebote
(z.B. gemeinsame Arbeit mit den
Familien in Gruppen)
- Spez. Qualität der
Fallarbeit
- Umfang und „Intensität“
der Hilfen
(z.B. höherer Personaleinsatz)

FrauSuchtZukunft



Literatur:

- Black, Claudia (1988). Mir kann das nicht passieren. Kinder von Alkoholikern als Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Wildberg : Bögner-Ka...
- Lambrou, Ursula (1990). Familienkrankheit Alkoholismus. Im Sog der Abhängigkeit. Reinbek b.H. : Rowohlt
- Oswald, Corinna und Meess, Janina (2019) **Methodenhandbuch Kinder und Jugendliche aus suchtblasteten Familien**
- Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme, Lausanne Im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit BAG Dezember 2007
https://www.suchtschweiz.ch/fileadmin/user_upload/DocUpload/Kinder_aus_alkoholbelasteten_Familien_Zusammenfassung_2007.pdf
- Wegscheider, Sharon (1988). Es gibt doch eine Chance. Hoffnung und Heilung für die Alkoholiker-Familie. Wildberg : Bögner-Kaufmann.
- Zobel, Martin (2006). Kinder aus alkoholbelasteten Familien. Entwicklungsrisiken und – chancen. (Klinische Kinderpsychologie; Bd 2). Göttingen [etc.] : Hogrefe.
- Drogenbeauftragte der Bundesregierung: Jahresbericht 2020 (November 2020),
https://www.bundesdrogenbeauftragter.de/assets/user_upload/DSB_2020_final_bf.pdf (13.01.2023)
- Drogenbeauftragte der Bundesregierung: Drogen- und Suchtbericht 2019
https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Drogen_und_Sucht/Berichte/Broschuere/Drogen-_und_Suchtbericht_2019_barr.pdf (15.02.2023)
- Arbeitsgruppe Kinder psychisch kranker und suchtkranker Eltern(Hrsg.): Wiegand-Grefe, Silke et al.: „Analyse des aktuellen Stands der Forschung zu Versorgung, Intervention, Behandlung, Kooperation und Zusammenarbeit hinsichtlich der Situation von Kindern psychisch kranker und suchtkranker Eltern“
- <https://www.ag-kpke.de/wp-content/uploads/2019/02/Stand-der-Forschung-1.pdf>
- www.sucht.bs.ch
- Gerald Hüter - forscht im Bereich der Hirnfunktion, zahlreiche Publikationen und Youtube - Interviews
- Brene Brown: - forscht im Bereich Gefühle
- Maren Lammers und Isgard Ohls Beratungs- und Methodenempfehlungen zum Thema Scham und Schuld

FrauSuchtZukunft

Wo bekomme ich Hilfe?

www.frausuchtzukunft.de

s.tokeva@frausuchtzukunft.de (Gruppenangebot für Mütter)

www.nacoa.de (Plattform welche Angebote es Deutschland weit für die jeweilige Zielgruppe gibt, Kindergerechte Erklärung von Sucht, Arbeitsmaterialien)

www.kidkit.de (Onlineberatung für Kinder aus suchtbelasteten Familien)

www.dhs.de (Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen)

www.drogennotdienst.de

escape@notdienstberlin.de (Gruppenangebot für Kinder von 6-11 Jahre)

logIn@notdienstberlin.de (Beratung für konsumierende Jugendliche 14-21)

www.vistaberlin.de

wigwam@vistaberlin.de (Beratung und Begleitung für Familien, auch in der Schwangerschaft)

www.berlin-suchtpraevention.de (Prävention für Kita, Schulen und andere Einrichtungen)

www.ls-suchtfragen-lsa.de/wp-content/uploads/2021/01/Handreichung_KiSuFa_15122020_red.pdf

